

MEGA PHON

JAHRE MEGAPHON -
30 - JAHRE MEGAPHON -

ALLEINE STERBEN?
Der Himmelshafen
bietet ein letztes Zuhause
für alle

3.40

50% für die
Verkäufer:innen



DEINE LEHRE DEINE ZUKUNFT

Die Holding Graz bietet dir rund
16 Lehrberufe in den verschiedensten
Bereichen und unterstützt dich bei
der Lehre mit Matura.



↑
EDITORIAL VON
JULIA REITER

COVERFOTO:
ELLA BÖRNER

AUTOR: INNEN-
ILLUSTRATIONEN:
LENA WURM



↑
FOLGT UNS
Das Megaphon ist
auch im Web aktiv.
Schau rein.

Tod geschwiegen

Dem Stereotyp eines Millennials entsprechend sehe ich mich immer noch als Mittzwanzigerin. Auf dem Papier steht jedoch 35. Ich näherte mich dem Alter, in dem Menschen, die ich liebe, dem Tod begegnen. Und ich merke: Ich bin nicht bereit dafür. Nichts macht mir mehr Angst, als jemanden endgültig zu verlieren. Wie ich damit umgehe? Gar nicht. Gemeinsam mit dem Großteil unserer Gesellschaft verstecke ich mich hinter der unausgesprochenen Abmachung, den Tod totzuschweigen. Wir jammern über graue Himmel, schicken das zigste Büro-Meme, zerlegen jeden Liebeskummer – doch das eine Thema, das uns alle verbindet, klammern wir aus. Warum ist das so?

In unserer Gesellschaft ist der Tod zum blinden Fleck geworden. Der Kapitalismus lebt von Wachstum, Produktivität und Konsum – alles soll immer weitergehen. Der Tod aber steht für Stillstand und Grenzen. Er passt nicht ins System. Wer würde noch Anti-Aging-Produkte kaufen, wenn Altern und Sterben als normaler Teil des Lebens sichtbar wären? Wer würde sich in Bullshit-Jobs bis zum Burnout abhakeln, wenn täglich die eigene Endlichkeit spürbar wäre?

Wo früher im Kreis der Familie gestorben wurde, geschieht das Ende heute meist hinter institutionellen Mauern. Der Tod wurde professionalisiert – und damit unsichtbar. Wir haben ihn Fachkräften überlassen, und mit ihm das Wissen, wie man Abschied nimmt. Zugleich feiern wir Jugend, Effizienz, Selbstoptimierung. Altern gilt als Makel. Der Tod erinnert uns daran, dass wir begrenzt sind – und dass Erfolg, Besitz und Tempo nichts dagegen ausrichten können.

Vielleicht sollten wir ihn wieder in unser Leben lassen: nicht als Bedrohung, sondern als Erinnerung daran, dass alles endlich ist – und dass genau darin etwas Besonderes liegt. Anlässlich von Allerheiligen und Allerseelen haben wir ihn ein bisschen reingelassen. Neben Gesprächen mit unseren Verkäufer:innen über ihre Rituale des Abschiednehmens und einer „Wortspende“ von Theologe Kurt Remelé Seite 9 haben wir den Himmelshafen besucht – das erste stationäre Hospiz für Obdachlose in Österreich. Seite 10

Ich hoffe, dass uns das Leben noch ein paar Jahre schenkt, um uns auf die Endlichkeit vorzubereiten. In der Zwischenzeit: Brechen wir das Schweigen. Geben wir dem Tod seine Würde zurück.



Zahlen, bitte

A U S D E R A U S S T E L L U N G „ I N S U N G E W I S S E . G R A Z 1 9 4 5 - 1 9 6 5 ”
A U F G E S C H R I E B E N V O M G R A Z M U S E U M

227.500

Menschen waren 1953 wohnhaft in Graz, davon waren 6,3 Prozent ohne österreichische Staatsbürgerschaft.

12.

April 2026 ist der letzte Tag der Ausstellung „Ins Ungewisse. Graz 1945-1965“. An diesem Tag findet um 15 Uhr noch eine letzte Führung durch die Ausstellung statt.

30

Kinos gab es ab 1959 in Graz mit knapp sechs Millionen Besucher*innen jährlich.

75

Tage dauerte die Besatzung durch sowjetische Soldaten. In der Nacht zum 9. Mai 1945 erreichte die Rote Armee Graz, ehe sie mit 24. Juli von den Briten als Besatzungsmacht abgelöst wurde.

**800
bis
1.200**

Kalorien betrug durchschnittlich die tägliche Tagesration zwischen 1945 und 1947 in Graz. Hunger blieb trotz Schwarzmarkt oder Hamsterfahrten die prägende Erfahrung.

912

Fälle von Diphtherie und 841 Tuberkulose-Fälle im Jahr 1946 als Höhepunkt der Atemwegs- bzw. Lungeninfektions-Erkrankungen in der Nachkriegszeit

29.000

Bomben fielen ab 1944 bei Luftangriffen auf Graz. 1951 gab es noch 473 vollständig zerstörte Wohnhäuser in der Stadt.

1948

standen 2.071 Eheschließungen 1.526 Scheidungen in Graz gegenüber. Damit erreichten die Ehescheidungen in der Nachkriegszeit einen Höhepunkt. Ein Grund für ihre hohe Anzahl war die Entfremdung in der Partnerschaft nach Rückkehr von Kriegsteilnehmern aus der Kriegsgefangenschaft.

bookolino
Das Literaturfestival für junges Publikum
6. bis 19. November 2025
www.bookolino.at
Elisabethstraße 30, 8010 Graz

Illustration: © Linda Wolfsonber

literatur h aus graz

“ Das Megaphon vermittelt viele interessante Artikel über die soziale Situation benachteiligter Menschen, Reaktionen von Behörden und unterstützenden Mitmenschen. Es muss unbedingt erhalten bleiben. Zudem würden mir die herzlichen Megaphonverkäufer:innen fehlen.“

Elisabeth, Goodcrowd-Spenderin



→
Spende jetzt auch du und unterstütze unsere soziale Initiative und unsere 270 Verkäufer:innen. Einfach nebenstehenden QR-Code scannen.

18.09.
2025-
15.02.
2026

UNSEEN FUTURES TO COME *FALL*

kunsthaus
graz ✕

kunsthausgraz.at



Adelita Husni-Bey, *Fall* (Detail) (Image theatre warm up), from the series

Biganti, 2023. Courtesy of the artist and Laveronica Gallery, Modica

3 FRAGEN AN

BEZAHLTE ANZEIGE

MEGAPHON / 7



Fotos: Lukas Elsneg/STUDIO-LOU

Mit seiner Bibliothek namens „Fall. A Library of Twilight Worlds“ hat **Federico Campagna** eines der zentralen Werke in der aktuellen Ausstellung „Unseen Futures to Come“ im Kunsthause Graz geschaffen. Sie befasst sich mit den Unsicherheiten unserer Zeit und den Widersprüchen der menschlichen Existenz.



MEHR ZUR AUSSTELLUNG
„UNSEEN FUTURES TO COME.
FALL“ IM KUNSTHAUS GRAZ

3 Fragen an

→ **Federico Campagna**

→ **3**

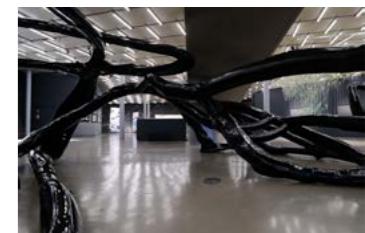
Was verstehen Sie unter dem Begriff Fortschritt?

Fortschritt lässt sich – sowohl gesellschaftlich als auch individuell – an einer Verringerung des Leidens bei gleichzeitigem Zuwachs an Verständnis messen. Eine Person oder Gesellschaft, die versucht, Leiden auf Kosten einer Verschleierung des Verständnisses zu verringern, macht keinen Fortschritt. Ebenso kann ein Zuwachs an Verständnis, der nur durch größeres Leid zu stande kommt, nicht als Fortschritt bezeichnet werden.

→ **2**

Warum ist der Herbst grün?

Der Herbst ist grün wie verfaultes Fleisch und Schimmel. Der Herbst ist grün wie schmutziges Teichwasser und wie meine olivfarbene Haut, wenn sie weniger Sonne bekommt. Aber der Herbst ist auch grün wie gut bewässertes Gras; er ist grün wie Al Khidr, der Trickster, der Meister, der Lebensspender. Der Herbst ist grün wie das Paradies, wo der Tod zum Leben führt und das Leben aus dem Tod erblüht.



Wadlbeißer



↑

PHILIPP BRAUNECKER
(*1988, Graz) ist freier Journalist für eine Tageszeitung sowie mehrere Magazine und schreibt an dieser Stelle über Fußballthemen und seine sozialen Facetten, auch abseits des Spielfelds.

Eigentor Pauschalurteil

Im Sommer 2025 kam es in Graz zu mehreren Gerichtsverhandlungen rund um gewalttätige Übergriffe von Fußballfans auf gegnerische Anhänger:innen und/oder Exekutivbeamten:innen. Angeklagte wurden verurteilt und mit Stadionverboten und härteren Sanktionen belegt. Die Reaktion in den Kommentarspalten vieler Medien waren ein bekannter Beißreflex: So wurden Fußballfans pauschal als hirnlose Gewalttäter:innen gebrandmarkt. Eben so, wie man auch alle Zugewanderten aus Syrien gern als Messerstecher und alle Politiker:innen als korrupt bezeichnet. Den berühmten Topf, in den man alle Mitglieder einer Gruppe wirft, gibt es in vielen Ausführungen. Im Falle der Fußballfans nimmt man dabei gern die Ultras ins Visier, die organisierten Fanclubs, die in den Stadien für Stimmung sorgen. Unter ihnen finden sich – wie in jeder Subkultur, egal ob Musikfestivalbesucher:innen oder Formel-1-Fans – auch Menschen mit Hang zur Gewalt. Die ist zu verurteilen und wird, wie die Grazer Urteile beweisen, auch sanktio-

niert. Was vielfach vergessen wird, ist, dass von den Fanclubs auch eine bedeutsame soziale Komponente ausgeht. Wohltätigkeitsinitiativen wie „Schwoaze helfen“ der Nordkurve des SK Sturm verzeichnen jährlich neue Rekorde an Spenden für unterschiedlichste Aktionen, von der Suppenküche im Vinzidorf bis zur Finanzierung eines rollstuhlgerechten Fahrzeugs für einen gehbeeinträchtigten Sturm-Fan. Hinzu kommt, dass die Fangruppen keine Kosten und Mühen scheuen, riesige Choreographien in den Stadien auf die Beine zu stellen, die dann von den vielen Familien (mit denen man ja angeblich „wegen all der Gewalt nicht mehr ins Stadion gehen kann ...“) per Handy gefilmt werden und die extra wegen der Stimmung, die von den Fanblöcken ausgeht, ins Stadion kommen. Fangruppen sind für viele auch eine Art Familienersatz, mit Vorbildern in der Gruppe, der die Möglichkeit gibt, sich für ein Ideal einzusetzen. Alle diese tausenden Menschen wegen ein paar Hohlköpfen als Gewalttäter:innen zu verunglimpfen ist, um in der Kickersprache zu bleiben, ein Eigentor.

UNTERWEGS

mit Chia-Tyan Yang



↑

CHIA-TYAN YANG
(*1979, Taiwan) nennt sich Neo-Österreicherin mit Migrations-VORDERgrund, sie ist klassische Pianistin und schreibt auf Deutsch sowie Mandarin. Mit ihrem Mann, der Jurist und Hobby-Winzer ist, lebt sie in Graz.

Ein kunterbutes Wiedersehen

Mein ehemaliger Studienfreund Jordi aus Spanien heiratet seinen langjährigen Partner. Die Hochzeit findet in seiner spanischen Heimatstadt statt. „Meine Hochzeit soll auch ein Klassentreffen werden!“, wünscht sich Jordi. Wir folgen seinem Wunsch: Rund zwei Dutzend Musikerfreund:innen, heute über die ganze Welt verstreut, kommen nun nach Spanien.

Viele habe ich fast 20 Jahre nicht gesehen. Wir fallen uns lachend, schreiend und mit Tränen in den Augen in die Arme. Stundenlang erzählen wir uns von Konzerten, Umzügen, Familien, Erfolgen, Rückschlägen und Lebenswegen. Da ist die deutsche Cellistin Steffi, die lange in Südamerika und Thailand tätig war. Oder die japanische Pianistin Chiko, die mit ihrem argentinischen Mann in Barcelona lebt. Miguel Ángel, ein Kulturmanager aus Mallorca, ist mittlerweile mit der russischen Geigerin Masha in Wien zu Hause. Und die Cellistin Johanna aus Mondsee scherzt: „Ich gehörte ja als Österreicherin beim Konzertfach-Studium zur Minderheit,

aber ich war sehr gut integriert!“ Tatsächlich zieht Österreichs Musikausbildung seit jeher – insbesondere die Studienrichtungen für Konzertmusiker:innen – durch ihren exzellenten Ruf internationale Talente an. Auch ich habe mein Studium in Graz geliebt. Es war eine große Welt im Kleinen.

Wir treffen uns im Elternhaus von Jordi. Für die Jüngsten hat seine Mama eine liebevolle Spiecke eingerichtet. Gerade spielt meine Maus mit der gleichaltrigen Tochter von Chiko. Sprachlich verstehen sie sich nicht (Maus: Mandarin, Deutsch und Taiwanisch. Chikos Tochter: Japanisch, Spanisch und Katalanisch), doch das stört sie nicht im Geringsten. Mit Händen, Füßen, Mimik und viel Lachen finden sie spielerisch zueinander.

Steffi setzt sich zu den zwei Mädchen und wird eine sprachliche Brücke zwischen ihnen, denn sie spricht Spanisch und Deutsch. Mit Jordis Mama unterhält sie sich wiederum auf Englisch – Steffi ist zur Hälfte Britin und Jordis Mama stammt aus Südafrika. Ja, die Welt ist groß und kompliziert. Und manchmal doch ganz klein und einfach.

Wortspende



←

KURT REMELE (*1956, Bruck an der Mur) ist Theologe und Ethiker und lebt in Graz. Von 1992 bis 2021 lehrte er an der Grazer Karl-Franzens-Universität. Er war mehrmals Gastprofessor in den USA und England.

Die letzten Dinge

Zu Beginn des Monats November gedenkt man der Toten. Die Menschen erinnern sich an verstorbene Verwandte und Bekannte. Häufig fragen sie sich, wo die Verstorbenen jetzt wohl sein mögen. Die katholische Lehre von den „letzten Dingen“ hatte darauf eine klare Antwort: im Himmel, in der Hölle oder im Fegefeuer. Für die Seelen kleiner Kinder, die ungetauft verstorben waren, gab es einen eigenen Ort zwischen Himmel und Hölle: den Limbus.

Papst Benedikt XVI. hat den Limbus offiziell abgeschafft. Zahlreiche Menschen hätten nichts dagegen, wenn auch Himmel, Fegefeuer und Hölle fallen gelassen würden, vor allem Letztere. Jahrhundertlang drohte die Kirche mit einem Höllenfeuer, das, wie es bei James Joyce heißt, „mit unvorstellbarer Intensität und dennoch ewig wütet“. Theologisch hat nicht nur der unnötige Limbus, sondern auch die sadistische Hölle ausgedient.

Gibt es also keine jenseitigen Sanktionen für böse, egoistische Menschen und ihre schrecklichen Taten? In seinem Buch „Waiting for the Last Bus“ schlägt der anglikanische Bischof und unkonventionelle Theologe Richard Holloway eine neue, bemerkenswerte Sichtweise der letzten Dinge vor. Er berichtet von einem Mann, der erst an jenem Tag, an dem das Testament seines Vaters verlesen wurde, erfuhr, wie sehr dieser ihn verachtet hatte. Sein Erzeuger hatte ihn enterbt, um ihm über den väterlichen Tod hinaus zu schaden. Holloway folgert daraus: „Man kann sich die Toten so vorstellen, dass sie in jenen weiterleben, die sich mit friedlichen oder qualvollen Gedanken an sie erinnern, je nachdem, wie ihre Beziehung zu ihnen war. Die Toten mögen von uns gegangen sein, aber ihr Karma wirkt weiter.“ Holloway fordert die Lebenden deshalb auf, für jene, die zurückbleiben, nicht böse, sondern gute Taten zu hinterlassen, und ermahnt sie: „Verabschiede dich nicht auf eine Art und Weise von deinem Leben, die die Erinnerung an dich korrumpt.“



WELTWEIT WANDERN WIRKT...!

Deine Spende baut unsere Zukunft!

Damit kein Kind alleine bleibt.



In Arusha, Tansania, betreuen wir täglich über 60 Kinder – in einer kleinen, gemieteten Tagesstätte, die längst zu eng und zu teuer geworden ist.

Damit die Kinder weiterhin spielen, lernen und lachen können, und ihre Mütter die Chance haben, zu arbeiten und Neues zu lernen, bauen wir jetzt ein eigenes Gebäude: die neue Mwanzo Daycare.

Der Bau läuft bereits – doch um ihn fertigzustellen, brauchen wir dich. Unterstütze unser Crowdfunding: Jede einzelne Spende hilft, damit dieser Ort Wirklichkeit wird!



Mach mit auf:

www.respekt.net/daycare



TEXT:
JULIA REITER

FOTOS:
ELLA BÖRNER

Der **Himmelshafen** in Graz ist Österreichs einziges Hospiz für obdachlose Menschen. Hier können Menschen wie Sylvester ihre Zeit in Ruhe und Würde verbringen – begleitet von Helfer:innen, die da sind, wenn das sonstige System versagt.

Ein letztes Zuhause

Zwischen beigen Bettlaken liegt Sylvester. Seine Augen sind offen, er schläft. „Jo, sowas gibt's a“, sagt er, als er von unserem Eintreten geweckt wird. Unsere Verblüffung lässt seine Mundwinkel nach oben wandern. Sein Blick bleibt beim Fernseher hängen, wo Monk gerade versucht, einen Fall zu lösen. „Brauchst du irgendetwas?“, fragt Stephanie. „Eine Million“, antwortet Sylvester. Alle lachen. „Mit einer Million könnt' ich einen Ausflug machen. Zum Parkplatz aussi.“

In seinem Zimmer stehen eine Motorrad-Miniatur sowie ein Helm im Stars-and-Stripes-Look und es hängt eine Lederjacke mit blauen und roten Blitzen an der Wand. Sylvester erzählt von den vielen Ausfahrten in seinem Leben – mit dem Auto, dem Lkw, dem Taxi und vor allem dem Motorrad. Seine Augen leuchten. Er hat das Fahren geliebt. Mit Urinbeutel um den Hals und Rollator vor sich schleppte er sich bis zuletzt ins Auto. „Jo, des geht schon“, witzelte er während des 20-minütigen Manövers, bis es eines Tages nicht mehr ging. „G'sund sein ist noch wichtiger als a Million. Wenn man Schmerzen hat, bringt einem die Million auch nix.“ Sylvester hat Blasenkrebs. Sein Zimmer ist nicht nur voller Motorrad-Souvenirs, Fotos und Redbull-Dosen. Auch zahlreiche Medikamente liegen auf seinem Nachttisch. Über seinem Kopf baumelt der Haltegriff eines Krankenhausbetts. Sylvester liegt in einem Hospizbett des Himmelshafens.

Aus Scheune wird Hospiz

„Was ist unser Auftrag?“, fragten sich die Schwestern des Elisabethinen-Ordens. Die Antwort war klar: den Ärmsten helfen. Dazu gehören vor allem obdach-

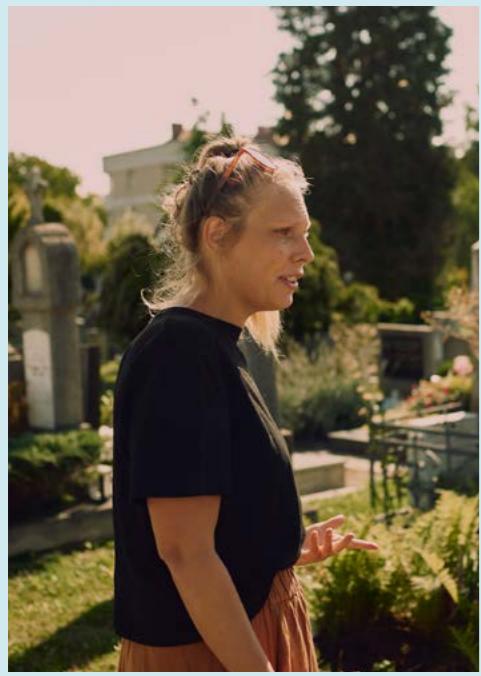
lose Menschen, die im Sterben liegen. Mit der Unterstützung von Pfarrer Pucher räumten die Schwestern die alte Scheune auf der Riesstraße leer. Kruzifixe und Bibeln wurden umgelagert und das Gebäude mithilfe einer großen Spende von Anton Paar renoviert. 2017 eröffnete der Himmelshafen, damals VinziDorf-Hospiz genannt, als Österreichs erstes stationäres Hospiz für obdachlose Menschen. Dabei floss viel Know-How der Vinzi-Werke ins Konzept. Heute gibt es neben zwei Hospizbetten auch sechs Betten für Menschen, die nur vorübergehend Unterstützung benötigen.

„I geh etzad moi den Armin duschen“, ruft Marion aus dem Nebenraum. „Willi Wacker wui heid ned. Koa



Andrea arbeitet seit 2012 als Krankenschwester bei den Elisabethinen und seit eineinhalb Jahren auch im Himmelshafen. "Wir sind ein offenes Haus, wie ein Zuhause und wir arbeiten gut zusammen", sagt sie.

Ein paar Stunden vor Druck haben wir die traurige Nachricht von Stefanie aus dem Himmelshafen erhalten: „Sylvester hat gestern seine Flügel aufgespannt und ist nach Hause geflogen“.



↑

Unser Megaphon-Verkäufer Benjamin hat seine letzten Tage im Himmelshafen verbracht. „Ich war sehr viel bei ihm“, erzählt Kathi mit Tränen in den Augen. „Er war so lieb.“ Obwohl sie nicht religiös ist, haben sie viel gemeinsam gebetet.

↓

1) [Mayr-Melnhof](#): Österreichisches Familienunternehmen, vor allem in der Papier- und Verpackungsindustrie tätig.

2)

[Palliativpatient:in](#): Eine Person mit einer schweren, meist unheilbaren Erkrankung, die auf Linderung von Schmerzen und Symptomen angewiesen ist, ohne dass eine Heilung möglich ist.

[Hospizpatient:in](#): Eine Person in der letzten Lebensphase, die besondere Betreuung, Begleitung und ein würdevolles Umfeld zum Sterben benötigt.

Bock.“ Die 24-Stunden-Pflegerin zieht blaue Latexhandschuhe über ihre perfekt gestylten French Nails. „Do gabad's amoia a bissal Muskelmasse zu seng – so 230 Kilo – des wär oba wos“, sagt sie mit bayrischem Akzent und lacht verschmitzt. Auf dem Küchentisch steht eine Tasse mit der Aufschrift: „Be still and know. Psalm 46:10“. Hinter der Glaswand befindet sich ein Kämmerchen voller Schränke. An den Wänden hängen Fotos von verstorbenen Bewohner:innen und ein Jesuskreuz.

Kindheitserinnerungen

„Andreaaa, Sylvester fragt wegen Urinbeutelausleeren!“ Die Krankenschwester schnappt sich Handschuhe und geht hinaus, wo Sylvester im Halbschatten an die Hausmauer gelehnt sitzt. Mit Karo-Hemd und Brille wirkt er plötzlich alles andere als eingefallen. Unter seinem dichten Schnauzer qualmt Zigarettenrauch empor. „Den leeren wir erst aus, wenn du fertig geraucht hast“, sagt Andrea. Behutsam legt sie ihre Hand auf Sylvesters Arm und lehnt sich zu ihm, um seine leise Stimme besser zu hören.

Nah am Menschen

Andrea geht zurück ins Kämmerchen, um dort die Tabletten zu sortieren. Seit eineinhalb Jahren ist sie Krankenschwester im Himmelshafen. Die Arbeit mit Palliativ- und Hospizpatient:innen² ist ihr bereits vertraut. Der Unterschied zu hier: „Im Krankenhaus musst du deine E-Card zücken. Das ist nichts für Obdachlose. Oft sind sie nicht versichert. Viele wollen auch in keine sterile Institution.“ Der Himmelshafen bietet eine niederschwellige Alternative. Um bedürftige Menschen bestmöglich zu erreichen, kooperiert das

g'waschen. Interessant, oder?“ Sylvester schmunzelt. „Viel ham ma ned g'habt, aber zufrieden worn ma trotzdem.“

Als er vier Jahre alt war, wendete sich das Blatt. „Weil mein Vata bei Mayr-Melnhof¹ arbeiten hat müssen, ham ma niemand g'habt, der auf uns aufpasst hat“, erzählt er. „Da kam die Fürsorge und hat mich und meinen Bruder g'schnappt.“ Die beiden Buben hatten keine Ahnung, wohin sie gebracht würden. Sie landeten bei einer Pflegefamilie in Hartberg, die in ihrer „Karriere“ an die 60 Pflegekinder aufnahm. „Das Essen von der Ziehmutter hat uns überhaupt net g'schmeckt“, erinnert sich Sylvester. „Wie uns die Ziehmutter mitsamt dem Essen ins Zimmer eingesperrt hat, hamma's heimlich beim Fenster rausgeschmissen. Die Hühner haben si g'freut.“ Sylvester grinst über beide Ohren. Mit einem Schlag wirkt er 60 Jahre jünger.

Team mit Notschlafstellen und Streetworker:innen. „Auf der Straße ist es eh schon schwierig. Wer eine schwere Erkrankung hat und unter Schmerzen leidet, braucht Ruhe und ein Bett.“ Sie lächelt, die Augen feucht. „Der Tod gehört zum Leben dazu. Natürlich bin ich traurig, wenn jemand stirbt, aber das ist das Leben. Wir alle wissen, dass wir einmal sterben werden. Ein Unfall kann früher passieren, als wir glauben. Dennoch wird der Tod so oft ausgeklammert.“

Sterben muss man sich erst leisten können.

„Unsere Bewohner:innen haben oft wirklich heftige Lebensgeschichten“, sagt eine junge Frau mit Nasenring, blondem Pferdeschwanz und freundlichen Augen. Kathi ist Sozialarbeiterin. Einzelfallhilfe, Existenzsicherung, Beziehungsarbeit, Sterbegleitung – ihre Aufgaben sind vielfältig. „Wollt ihr die Himmelshafen-Gräber sehen?“ Wir verlassen das Hospiz. Vorbei an roten Pelargonien und den minzgrünen Balken der ehemaligen Scheune gelangen wir zum Friedhof St. Leonhard, direkt nebenan.

Früher regelte das Sozialamt die Beerdigungen. Seit dem Wegfall des Sozialhilfegesetzes³ ist das Gesundheitsamt zuständig und organisiert ausschließlich Begräbnisse am Zentralfriedhof. Für die Menschen hier bedeutet das komplizierte Verfahren, Unterschriften, Fristen. „Bei einem Bewohner haben wir gar nicht gewusst, dass sich die Regeln geändert

haben“, erzählt Kathi. „Plötzlich war er am Zentralfriedhof begraben – niemand konnte Abschied nehmen.“

Oft wird zuerst geprüft, ob ein Nachlass vorhanden ist. Wenn nichts bleibt, zahlt der Staat – für ein schlichtes Holzkreuz. Kathi versucht, wann immer möglich, bei den Beerdigungen dabei zu sein. „Einmal hat der Pfarrer erzählt, dass beim letzten Begräbnis niemand da war. Er war allein mit dem Verstorbenen. Das ist ihm sehr ans Herz gegangen.“ Schließlich findet sie die Himmelshafen-Gräber. „Schaut ein bissl wild aus“, sagt sie lachend mit Blick auf das Unkraut. Die Gravuren fehlen, dafür reichte das Geld nicht aus.

Systemlücken

Auf dem Rückweg erzählt Kathi, wie Menschen hier landen: Oft werden sie vor die Tür gesetzt, noch während ihrem Krankenhausaufenthalt delegiert oder schaffen es nicht in ihre Messie-Wohnungen⁴ zurück, weil der Rollstuhl nicht durch die Tür passt. „Einmal haben wir einen Anruf bekommen: Da sitzt jemand im Stiegenhaus, er hat sich einuriniert, er kommt nicht mehr rein.“ Pflegeheime sind oft keine Lösung: „Wenn du fünf anrufst, sagen sie: Wir haben die Betten – bring' Personal mit! Da fehlen Ressourcen und der politische Wille.“

Die Sonnenschirme im Außenbereich rücken wieder in Sichtweite. Unter ihnen sitzt ein Mann im Rollstuhl. Sein offenes Hemd bringt Tattoos zum Vor-

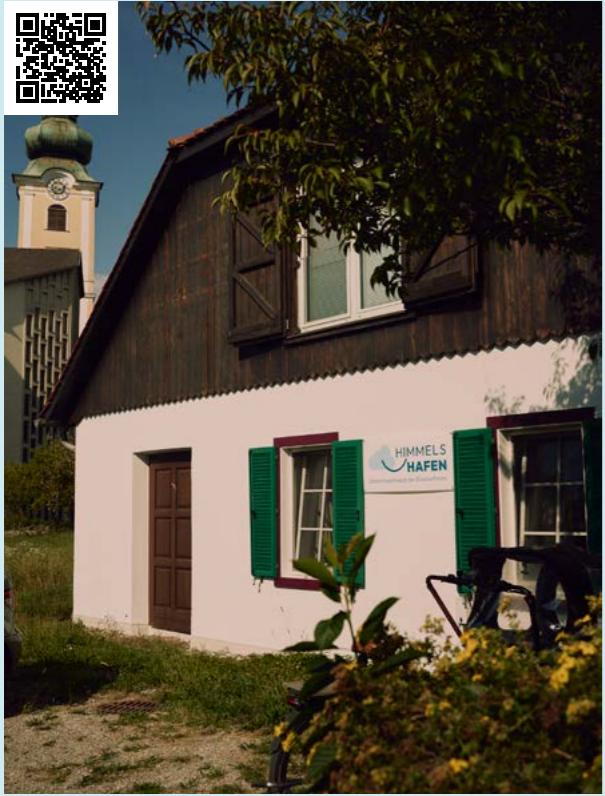
Sylvester steht als ehemaliger Bewohner des VinziDorfs für das Gute, das die Kooperation zwischen den Vinziwerken und dem Himmelshafen bewirkt.

3) [Sozialhilfegesetz \(SHG\)](#) – Steiermark:

Unter der Landesregierung von FPÖ und ÖVP

wurde ein neues, strengeres Sozialhilfe-System eingeführt. Kritiker:innen befürchten Nachteile für vulnerable Gruppen wie obdachlose Menschen.

4) [Messie](#): Eine Person mit krankhaftem, zwanghaftem Horten, das dazu führt, dass Wohnräume stark überfüllt, unhygienisch oder unbewohnbar werden.



←

Wer den Himmelshafen unterstützen möchte, findet hier verschiedene Optionen von Patenschaft bis Ehrenamt:
www.himmelshafen.at

schein. Gemächlich nimmt er Tabletten aus einem Fläschchen und ordnet sie fein säuberlich in die Pillendose ein. Sylvester sitzt wie zuvor an der Hausmauer, eine Zigarette in der Hand.

„Für mich ist unbegreiflich, warum so etwas nicht gefördert wird“, sagt Kathi. „Es geht ums Sterben. Sterben in Würde sollte in einem reichen Land möglich sein.“ Das überforderte Gesundheitssystem entlässt Menschen, die niemand auffängt. Besonders hart trifft es jene ohne Versicherung. Früher haben Krankenhäuser offene Rechnungen manchmal erlassen. Seit dem Wegfall des Sozialhilfegesetzes kommen sie in voller Höhe – auch wenn es 40.000 Euro sind. „Und dann schicken sie mir eine Option auf Ratenzahlung“, sagt Kathi und lacht bitter.

Zwischen Hoffnung und Herausforderungen

Stefanie, die Leiterin, huscht umher und hebt Gegenstände auf. „Ich muss schnell noch ein bisschen aufräumen, bevor die Nonnen auf Besuch kommen“, sagt sie mit einem Augenzwinkern. Sie erklärt den wachsenden Bedarf an Einrichtungen wie dem Himmelshafen. „Die Menschen werden immer älter.“ Oft müsse das Team Anfragen ablehnen – zu wenige Betten, zu wenig Geld. „Wir müssen um einzelne Spenden betteln, dabei sollte das Land oder der Bund das finanzieren. Wir haben

null Planungssicherheit und müssen sparen. Mindestens 100.000 Euro im Jahr brauchen wir, sonst müssten wir Bewohner:innen auf die Straße setzen.“ Trotzdem schaut Stephanie auf das Positive: Eine alte Frau hat ihr einfach 5.000 Euro für den Himmelshafen in die Hand gedrückt. Kurz, ohne Worte, ohne Namen.

Ein Kommen und Gehen

Drei Nonnen treten unter den Sonnenschirm. Schwester Bonaventura überreicht Stephanie eine Packung Vanilleeis. „Wir hab'n gleich fünf Kilo mitgebracht, ihr seid's ja so viel' Leut“, sagt sie. Dann übergibt sie Sylvester eine blühende Pflanze mit orangen Blüten. Er nimmt sie gemächlich entgegen: „Ajooo, a größere wär guat.“ Schwester Bonaventura schlägt schmunzelnd die Hände zusammen. Nächstes Mal würde es eine größere geben, verspricht sie.

„Achtung, dass du niemanden zammfährst“, sagt Stephanie neckisch zu einem Mann im Rollstuhl, der die Toilette ansteuert. „Wir brauchen echt ein Handyverbot auf der Toilette.“ Ums Eck hängt ein Waschbecken mit roten Flecken. Das habe Sylvester eines Tages angesprayt, weil es ihm gerade eingefallen sei, erklärt Stephanie lachend. „De Dusche is scho wieda verstopft“, ruft die 24-Stunden-Pflegerin Marion. Stephanie geht den Nachbarn Heinz holen. „Der Heinz richtet das.“

Mitmachaktionen

Dann kommt Maria, eine ehrenamtliche Mitarbeiterin, die ihre Pension nutzt, um Menschen beim Sterben zu begleiten. „Der Tod und das Sterben gehören genau so zum Leben wie das Leben selbst“, sagt sie. „Letztlich trifft's uns alle. Das ist die einzige Gewissheit im Leben.“ Durch das Wissen um diese Endlichkeit nimmt sie alles bewusster wahr. Zeit ist kostbar. Was ihr Angst macht, ist, alleine von der Welt zu gehen. Deshalb schätzt sie den Himmelshafen: „Es sollte allen Menschen möglich sein, in so einer besonderen Atmosphäre zu sterben.“

Wenn der Tod Teil des Lebens wird

Was macht die Atmosphäre im Himmelshafen aus? „Hier ist es viel intimer und ruhiger als im Krankenhaus oder Pflegeheim“, sagt Kathi. „Auch wenn es heute mit dem ganzen Besuch nicht so wirkt“, fügt sie lachend hinzu. Die Möglichkeiten sind vielfältig: Angehörige dürfen übernachten, das Lieblingsessen wird ans Bett gebracht, letzte Wünsche werden erfüllt. In Österreich werde kaum über den Tod gesprochen, oft verschwiegen – andere Kulturen gehen damit freier um. Auch das Team hier schweigt das Thema nicht tot. „Bei uns ist es sehr menschlich. Wir nehmen uns Zeit. Wenn jemand im Sterben liegt, wachen wir bei der Person im Raum, damit sie unsere Nähe spürt.“

An der Glastür zum Kämmerchen hängen selbst gebastelte Schilder. Geborgenheit, Zuversicht, Wärme, Liebe ... all das wird hier täglich gelebt. „Wir sind ein offenes Haus“, sagt Andrea. „Wir geben Menschen, die sterben, ein letztes Zuhause.“ Das Kommen und Gehen hält an. Heinz holt sein Taschengeld für die Dusch-Reparatur, Marion richtet Mittagessen und Spatzen flattern um die Wasserschale. Nur Sylvester sitzt immer noch an der Hausmauer, die Sonnenstrahlen im Gesicht. Kathi beugt sich zu ihm und fragt: „Brauchst du was, Sylvester?“ Sein Schnauzer kräuselt sich zu einem Grinsen: „Eine Million.“

→ JULIA REITER

wünscht sich und allen Menschen einen Himmelshafen.



Stimmen der Verkäufer:innen

Im christlichen Glauben gilt der November als jener Monat, in dem besonders an die Verstorbenen erinnert wird. Aus diesem Anlass haben wir unsere Verkäufer:innen gefragt: **Wie gedenken sie der Toten? Und was ist ihnen dabei wichtig?**

CHRISTINA

Bei uns in Nigeria ist es sehr wichtig, dass wir im Anschluss an die Beisetzung alle zusammenkommen und etwas Positives zelebrieren. Es wird gekocht, getanzt und gelacht, alle Menschen bleiben für diesen einen Tag zusammen und feiern das Leben.

VICTOR

Es gibt eine Feier, die bis in den Abend geht, mit einer Musikband für die Verstorbenen. Diejenigen, die älter sind als die Verstorbenen, kommen normalerweise nicht zur Beerdigung – außer, wenn es sich um sehr junge Menschen handelt. Es sind vor allem die Jüngeren, die die Toten ehren. Alles hat dabei eine eher positive Stimmung. Ich nehme etwas aus der österreichischen Tradition mit – wenn ich wieder in meinem Heimatland bin und meinen Vater sozusagen besuche, erinnere ich mich bewusster an ihn.

VIKTOR M.

Es ist wichtig, immer wieder an die Verstorbenen zu denken. In meinen Gebeten baue ich verlorene Familienmitglieder oder Bekannte ein und wünsche ihnen alles Gute. Wenn Megaphon-Verkäufer:innen sterben ist das auch sehr traurig, da ich sie nur beruflich kenne, bete ich weniger für sie, sondern trete in den Austausch mit der Familie.

JESSICA

Das Ehren der Verstorbenen ist in meiner Kultur sehr wichtig. Es gibt aber sehr viele verschiedene Kulturen und auch große Unterschiede. Ich bin Christin und für mich ist es wichtig, dass die Verstorbenen von einem Priester beigesetzt werden. Eine Beerdigung kann sehr teuer sein – finanzielle Unterstützung gibt es in Nigeria nicht, da steht die Familie zusammen.

ANONYM

Ich bin christlich aufgewachsen und versuche deshalb vor allem bei der Beisetzung, die Verstorbenen zu ehren. Immer an sie denken, ist aber einfach nicht möglich, außer es geht um nahe Verwandte.

Tipps

KONZERT

→ **Andreas Liebert – Mondlandung**

14. November 2025, 20 Uhr
Kunst Klub Kräftner

Andreas Liebert veröffentlicht mit seiner EP „Mondlandung“ eine melancholische Bestandsaufnahme dessen, was es heißt, heute zu leben, zu lieben und manchmal einfach nur auszuhalten. Die Songs präsentieren sich live bewusst reduziert auf Gitarre mit Gesang – mal klar, mal sperrig, immer nah an Texten und Geschichten. Wenig Show, mehr Momente, die hängen bleiben – kleine Hits, aufwühlend und emo. www.aporon21.org



Foto: Sven Sint

VERNISSEAGE

→ **Der Hang zur Geometrie**

22. November 2025, 17 Uhr
Kunsthaus Muerz

Ist Geometrie bewohnbar? Welche Freiräume eröffnen sich in den eigenen „vier Wänden“ jenseits der Dogmen des Funktionalismus? Die Ausstellung „Der Hang zur Geometrie“ widmet sich anhand von Modellen, Raumobjekten, Zeichnungen, Fotos und einem Grundrissatlas dem faszinierenden zeitlosen Kern von Architektur – dem Zusammenspiel von Form, Körper und Raum. Kuratiert von Martin Feiersinger und Gabriele Kaiser. www.kunsthausmuerz.at



MUSIKABEND
→ **Performance in der Kirche**

14. November, 18:30 Uhr
Antoniuskirche Graz

In Kooperation mit dem Volkskundemuseum am Paulustor bespielt der Verein „Generationen Arbeiten Zusammen“ die wunderschöne Antoniuskirche. Ab 18.30 Uhr öffnen die Tore für einen abwechslungsreichen Musikabend. Am Programm stehen ein exklusives Konzert von Bernhard Eder, eine experimentell-musikalische Darbietung der Geschwister Mitz und Josh sowie eine Performance des Grrrls Chor. www.kultur-graz.at

VERNISSEAGE
→ **Vergessene Orte der NS-Terrors**

13. November 2025, 19:30 Uhr
Galerie Weberhaus Weiz

Als Ergebnis einer foto- und kartografischen Spurensuche zeigen die Künstlerin Anni Seitinger und der Fotograf Chri Strassegger ihre Arbeit zu den Endphaseverbrechen des Zweiten Weltkrieges in der Oststeiermark. Behandelt und diskutiert werden jene schrecklichen Ereignisse, denen jüdisch-ungarische Zwangsarbeiter:innen, Deserteure, politische Gegner:innen und widerständige Personen zum Opfer fielen. www.weiz.at

AUSSTELLUNG

→ **STRANCI – Vom Fremdsein**

19. September bis 20. Dezember 2025
Rotor Graz

In der neuesten Ausstellung zeigt das Kunstmuseum Rotor künstlerische Arbeiten und dokumentarisches Material mit Bezug zu Bosnien und Herzegowina. Ziel ist es, die Idee des „Fremden“ in seinen rechtlichen, politischen, sozialen und kulturellen Dimensionen zu benennen und zu bearbeiten. Zahlreiche Werke untersuchen diesen Begriff aus der Perspektive von Menschen mit Flucht- oder Migrationsbiografie. www.rotor.mur.at

VORTRAG

→ **Roaming Pedals**

6. November, 19:30 Uhr
Kulturhaus Knittelfeld

2 Frauen, 2 Räder, 1 Zelt, 24.000 km, 217.000 hm, 445 Tage, 21 Länder, 4 Jahreszeiten und 1.000.000 Erinnerungen, das sind die Ergebnisse einer langen Reise. Über ein Jahr lang waren Johanna Hochdinger und Tanja Willers auf dem längsten Heimweg ihres Lebens – mit ihren Fahrrädern – von Kapstadt nach Wien unterwegs. Jetzt sind sie wieder da und dazu bereit, ihre Erinnerungen und Begegnungen zu teilen. www.knittelfeld.gv.at



11 / 25

FILMFESTIVAL

→ **Freeride Filmfestival**

12. November 2025, 20:30 Uhr
KIZ Royal Kino, Graz

In der Cinema Edition kommt das legendäre Freeride Filmfestival auch in die Kinos der Landeshauptstadt! Freut euch auf das komplette Ski- und Snowboard-Filmprogramm mit „On-Screen“-Moderation – 110 Minuten voller Freeride-Emotion. Mit dabei: „Into Altai“ – drei Freunde erkunden mit Skis und Snowboards die Mongolei – und „Between Days“ – ein Film voller Powder und philosophischer Lebensweisheiten. www.freeride-filmfestival.com



POETRY SLAM

→ **Pimp Up Her/History**

2. Dezember 2025, 18 Uhr
Graz Museum

Beim Poetry Slam beschäftigen wir uns diesmal speziell mit solchen von Wiederaufbau, Neudeinition und dem Formen einer Gesellschaft, die sich nach der Zerstörung eines Krieges neu orientieren muss. Am 17.11.2025 um 16 Uhr findet ein Workshop zur Vorbereitung auf den History Slam statt, wo erarbeitet wird, wie sich Geschichten in Texte umsetzen lassen. Die Teilnahme ist kostenlos! Anmeldung: grazmuseum@stadt.graz.at



THEATER

→ **Theater: Macht.Spiele**

6. bis 23. November 2025
Theater im Kürbis, Wies

Das Theater im Kürbis präsentiert die besten Einreichungen des Open Calls „Volks-Theater.Heute“. Gezeigt werden die drei besten und prägnantesten Stücke aus 100 Einreichungen aus dem gesamten deutschen Sprachraum. Darunter: „Kein Platz für Wölfe“, ein Stück über Populismus, „True Crime“, ein fesselndes Psychodrama über Schuld und Gewalt, sowie „Die Kündigung“, eine rasante Komödie im Schwank-Stil. www.kuerbis.at



GRATIS

→ **Von der Liebe oder dem, was man dafür halten könnte**

2. und 16. November, 16:30 Uhr
Volkskundemuseum am Paulustor, Graz

Mit Schauspieler:innen des theaterzentrum deutschlandsberg wird das Volkskundemuseum zum Ausgangspunkt, um eine Familiengeschichte zu erzählen, wie sie so (oder auch nicht) passiert sein könnte. Kombiniert mit theatralen Elementen blickt der Rundgang durch die Ausstellung Welten, Wandel, Perspektiven kritisch-komisch auf Geschlechterverhältnisse vergangener Zeiten. www.volkskundemuseum-graz.at

LESUNG

→ **Petra Hartlieb – Freunderlwirtschaft**

4. November 2025
KulturQuartier Leoben

Hauptkommissarin Alma Oberkofer hat es nicht leicht. In Wien bekommt sie es mit einem skandalösen Fall zu tun: In der Hauptstadt der Freunderlwirtschaft hat ein Minister in seiner Wohnung das Zeitliche gesegnet. Sein illustres Umfeld gibt sich charmant, aber verschlossen. Bei den Ermittlungen helfen die smarte Buchhändlerin Alma, ein Verfassungsschützer – und manchmal auch ein Achtel Veltliner. www.leoben.at



GRATIS

→ **Tagung mit Vorträgen und Podiumsdiskussion**

18. November 2025, 14:00 – 17:30 Uhr
Rathaus Graz

Diese Tagung widmet sich unter dem Leitmotiv „Zwischen Teilhabe, Ausschluss und Marginalisierung“ dem Thema der politischen Partizipation von Migrant:innen. Es werden zwei zentrale Aspekte beleuchtet: entstehende Demokratiedefizite durch strukturelle Ausschlüsse und Formen politischer Teilhabe jenseits des Wahlrechts.

Veranstaltung zum 30-jährigen Jubiläum des Migrant:innenbeirats Graz. Anmeldung bis 5.11. per Mail an MB.Graz@Stadt.graz.at

Infos: www.graz.at/migrantinnenbeirat



MIGRANT:INNENBEIRAT

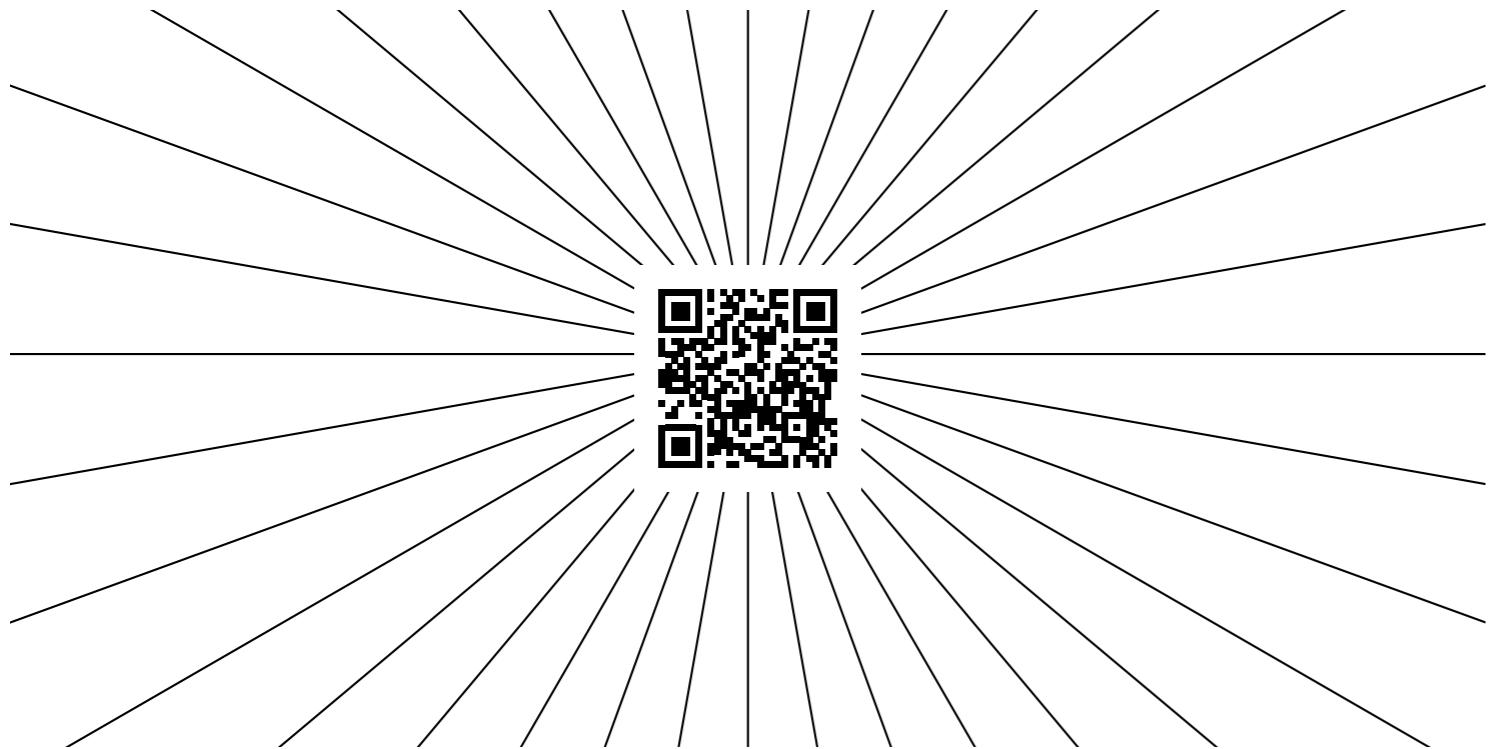
→ **Tagung mit Vorträgen und Podiumsdiskussion**

Bezahlte Anzeige

Bezahlte Anzeige

Foto: Zoe Ebner

Ihre Meinung zählt!



Seit 30 Jahren steht das Megaphon für gesellschaftskritischen Journalismus und kulturelle Vielfalt – und gibt Menschen in prekären Lebenslagen die Möglichkeit, ein Einkommen zu erwirtschaften. Damit wir unser Magazin weiter verbessern können, möchten wir von Ihnen wissen: **Was gefällt Ihnen? Was fehlt Ihnen? Was verbindet Sie mit dem Megaphon?**

Diese Umfrage wird in enger Zusammenarbeit mit dem Center for Social Research der Universität Graz durchgeführt.

Am einfachsten geht's online über obenstehenden QR-Code. Sollten Sie eine analoge Version bevorzugen, füllen Sie bitte den Fragebogen aus, trennen Sie ihn ab und ...

... schicken Sie ihn (bitte ohne Absenderangabe) an: **Megaphon, Mariengasse 24, 8020 Graz.**

... geben Sie ihn während unserer Öffnungszeiten im Büro ab. Um Ihre Anonymität zu gewährleisten, steht hierfür eine Einwurfbox vor Ort zur Verfügung.

DATENSCHUTZ

Diese Umfrage ist als anonyme Umfrage angelegt. Die erhobenen Daten sind nach allgemeinem Ermessen nicht geeignet, eine bestimmte Person zu identifizieren. Da wir auch nach sensiblen Informationen (insbesondere Ihrer politischen Gesinnung) fragen, ist es uns umso wichtiger, Ihre Anonymität abzusichern. Übermitteln Sie uns daher den Papier-Fragebogen mit der Angabe „Umfrage“ OHNE ABSENDERANGABE. Jedenfalls werden wir die Kuverts nach der Übermittlung unverzüglich vernichten. Bitte vermeiden Sie in Freitextfeldern Angaben, die

Ihre Person identifizieren könnten (z.B. Namen oder Umstände, die auch in Kombination mit anderen Informationen nur auf Sie zutreffen).

Bei den demographischen Angaben haben Sie immer die Möglichkeit, „keine Angabe“ zu wählen. Bitte nutzen Sie diese Möglichkeit, wenn Sie sich zu dieser Frage nicht äußern möchten, aber auch wenn Sie denken, dass Ihre Angaben in Kombination nur auf eine sehr kleine Gruppe von Personen zutreffen. Eine Datenschutzinformation zum verwendeten Online-Tool „LimeSurvey“ finden Sie unter: https://survey.uni-graz.at/Datenschutzerklaerung_LimeSurvey.pdf

Zum Einstieg

1. Wie wurden Sie zum ersten Mal auf das Megaphon aufmerksam? (Bitte kreuzen Sie nur ein Kästchen an.)

- Durch Verkäufer:innen auf der Straße
- Durch Empfehlungen von Freund:innen oder Familie
- Durch Social Media (z. B. Facebook, Instagram)
- Durch die Website des Megaphon
- Durch Medienberichte (z. B. Zeitungen, Radio, Fernsehen)
- Weiß nicht

2. Wie oft kaufen Sie das Megaphon?

(Bitte kreuzen Sie nur ein Kästchen an.)

- Jede Ausgabe
- Fast jede Ausgabe
- Ein paar Mal im Jahr
- Nie
- Weiß nicht

3. Ich kaufe das Megaphon ... (Mehrfachantworten möglich, bitte maximal 3 auswählen)

- ... weil mich die Inhalte interessieren.
- ... weil ich die Verkäufer:innen unterstützen möchte.
- ... weil ich das Projekt Megaphon gut finde.
- ... wenn mich die Titelseite anspricht.
- ... wenn mich ein bestimmtes Thema anspricht.
- ... spontan, je nach Stimmung.
- ... aus anderen Gründen: _____

- ... weiß nicht.

4. (Nur ausfüllen, wenn Sie das Megaphon nicht immer kaufen) Manchmal kaufe ich das Megaphon nicht, weil ...

(Mehrfachantworten möglich, bitte maximal 3 auswählen)

- ... mich die Inhalte nicht interessieren.
- ... ich mich beim Kauf unwohl fühle.
- ... ich kein Kleingeld bei mir habe.
- ... es mir zu teuer ist.
- ... ich keine Zeit zum Lesen habe.
- ... mich die Titelseite nicht anspricht.
- ... ich nicht in der Stimmung bin.
- ... aus anderen Gründen: _____

- ... weiß nicht.

Nun zum Inhalt und Gestaltung des Megaphons

5. Bitte bewerten Sie die Artikel im Megaphon nach folgenden Eigenschaften: 1 = überhaupt nicht, 6 = voll und ganz (Bitte kreuzen Sie nur ein Kästchen an.)

	1	2	3	4	5	6	Weiß nicht
informativ	<input type="checkbox"/>						
überraschend	<input type="checkbox"/>						
ausgewogen & objektiv	<input type="checkbox"/>						
gut verständlich geschrieben	<input type="checkbox"/>						
anspruchsvoll	<input type="checkbox"/>						
originell	<input type="checkbox"/>						

6a. Was wünschen Sie sich in Bezug auf Texte im Megaphon? (Bitte kreuzen Sie nur ein Kästchen an.)

- Mehr, dafür kürzere Texte
- Weniger, dafür längere Texte
- Keine Veränderung
- Weiß nicht

6b. Was wünschen Sie sich in Bezug auf Bilder im Megaphon? (Bitte kreuzen Sie nur ein Kästchen an.)

- Mehr Bilder
- Weniger Bilder
- Keine Veränderung
- Weiß nicht

6c. Was wünschen Sie sich in Bezug auf die Erscheinungshäufigkeit? (Bitte kreuzen Sie nur ein Kästchen an.)

- 2x pro Monat, dafür kürzer
- Umfangreicher, dafür seltener
- Keine Veränderung
- Weiß nicht

6d. Welche thematische Ausrichtung wünschen Sie sich? (Bitte kreuzen Sie nur ein Kästchen an.)

- Ausgaben mit einem klaren Schwerpunktthema
- Eine bunte Mischung aus verschiedenen Themen
- Keine Veränderung
- Weiß nicht

7. Zu welchen Themen würden Sie im Megaphon gerne mehr oder weniger lesen? (Bitte kreuzen Sie in jeder Zeile nur ein Kästchen an.)

	Mehr davon	Genau richtig	Weniger davon	Weiß nicht
Kultur (Film, Musik, Literatur etc.)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Menschen mit Flucht- oder Migrationserfahrung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Soziale Ungleichheit und Armut	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Politik in der Steiermark / Österreich	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Globale Entwicklungen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Zahlen, Fakten, Statistiken	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Persönliche Porträts	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

8. Welche Themen fehlen Ihnen im Megaphon? (Bitte keine personenbezogenen Daten, z.B. Ihren Namen, nennen)

9. Welche Arten von Werbung fänden Sie im Megaphon akzeptabel? (Mehrfachauswahl möglich)

- Werbung für soziale oder gemeinnützige Zwecke
- Werbung für lokale Unternehmen oder Kulturbetriebe
- Politische Werbung
- Kommerzielle Werbung (z. B. große Marken, Konzerne)
- Keine Werbung
- Weiß nicht

Im Folgenden einige Fragen zu unseren Sonderprodukten

10. Welche der folgenden Sonderprodukte des Megaphons kennen Sie bzw. haben Sie gekauft?

(Bitte kreuzen Sie in jeder Zeile nur ein Kästchen an.)

	Kenne ich	Habe ich gekauft	Weiß nicht
MEGAPHON Kids	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
MEGAPHON Taschenkalender	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
MEGAPHON Kochbuch	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

11. Wünschen Sie sich weitere Sonderprodukte?
(Bitte kreuzen Sie nur ein Kästchen an.)

- Ja, z. B.: _____
- Nein

Nun ein paar Fragen zum Kauf und den Kontakt mit den Verkäufer:innen

12. Haben Sie eine:n Stammverkäufer:in, bei dem:der Sie regelmäßig kaufen? (Bitte kreuzen Sie nur ein Kästchen an.)

- Ja
- Nein
- Weiß nicht

13. Wie empfinden Sie den Kontakt mit den Verkäufer:innen? (Bitte kreuzen Sie nur ein Kästchen an.)

- Sehr angenehm
- Eher angenehm
- Weder angenehm noch unangenehm
- Eher unangenehm
- Sehr unangenehm
- Vermeide den Kontakt bewusst
- Weiß nicht

Im Folgenden würden wir gern etwas mehr über Ihr digitales Nutzungsverhalten erfahren.

14. Welches sozialen Medium nutzen Sie am häufigsten? (aktiv oder passiv) (Bitte kreuzen Sie nur ein Kästchen an.)

- Instagram
- Facebook
- TikTok
- Anderes
- ich nutze kein soziales Medium

15. Über welche Kanäle würden Sie gerne Inhalte oder Infos vom Megaphon erhalten?

(Mehrfachauswahl möglich)

- Instagram
- Facebook
- TikTok
- Anderes
- Ich nutze kein soziales Medium

Ihre Meinung

16. Was möchten Sie uns sonst noch zum Megaphon sagen? (Bitte keine personenbezogenen Daten, z.B. Ihren Namen oder andere Sie identifizierende Umstände, nennen.)

Zum Abschluss noch ein paar Angaben zu Ihrer Person

Alter:

- unter 18
- 18–29
- 30–49
- 50–64
- 65+
- Keine Angabe

Geschlecht:

- Weiblich
- Männlich
- Divers
- Keine Angabe

Höchste abgeschlossene Ausbildung:

- Pflichtschule
- Lehre/Berufsausbildung
- Matura
- Anderer Abschluss nach der Matura (z. B. Kolleg)
- Fachhochschule/Universität
- Andere
- Keine Angabe

Sind Sie derzeit in erster Linie ...?

(Bitte kreuzen Sie nur ein Kästchen an.)

- Vollzeit berufstätig
- Teilzeit/geringfügig berufstätig
- In Ausbildung/Studium
- Pensioniert
- Selbstständig
- Hauptsächlich mit der Betreuung von Kindern oder Pflege beschäftigt
- Aus anderen Gründen nicht erwerbstätig
- Keine Angabe

Welche Partei haben Sie bei der letzten steiermärkischen Landtagswahl gewählt? (Bitte kreuzen Sie nur ein Kästchen an.)

- SPÖ
- ÖVP
- Grüne
- KPÖ
- NEOS
- FPÖ
- Sonstige
- Ich habe mein Wahlrecht nicht genutzt.
- Ich durfte nicht wählen.
- Keine Angabe

In welchem Bezirk der Steiermark wohnen Sie derzeit?

- (Bitte kreuzen Sie nur ein Kästchen an.)
- Bruck-Mürzzuschlag
 - Deutschlandsberg
 - Graz (Stadt)
 - Graz-Umgebung
 - Hartberg-Fürstenfeld
 - Leibnitz
 - Leoben
 - Liezen
 - Murau
 - Murtal
 - Südoststeiermark
 - Voitsberg
 - Weiz
 - Kein Wohnsitz in der Steiermark
 - Keine Angabe

Vielen Dank für die Teilnahme an unserer Umfrage.

In freundlicher Zusammenarbeit mit dem Center for Social Research (Universität Graz).

Drei Jahrzehnte Stimme



30 Jahre Migrant:innenbeirat Graz

TEXT UND FOTO:
MICHAEL ZAKARY

←
GODSWILL EYAWO
UND IRINA
KARAMARKOVIĆ VOM
GRAZER MIGRANT:INNENBEIRAT.

→
BARBARA KOBER IST DIE
LÄNGSTDIENENDE MITARBEITERIN UND
HAT UNSERE FRAGEN SCHRIFTLICH
BEANTWORTET.



Foto: Stadt Graz/Fischer

Vor dreißig Jahren bekamen Migrant:innen in Graz erstmals eine politische Stimme: Der Migrant:innenbeirat wurde gegründet. Mein Vater war damals mit **Godswill Eyawo** befreundet, einer der prägenden Figuren der Anfangsjahre. Drei Jahrzehnte später treffe ich ihn und **Irina Karamarković** zu einem Gespräch über Aufbruch, Widerstände und das, was bleibt. **Barbara Kober**, die dienstälteste Mitarbeiterin des Beirats, hat ihre Antworten schriftlich beigesteuert.

„Viele migrantische Frauen erleben Mehrfach-diskriminierung. Es gibt zu wenige Deutschkurse mit Kinderbetreuung, und gerade dort wird gekürzt.“

IRINA
KARAMARKOVIĆ

Wie ist der Migrant:innenbeirat ursprünglich entstanden?

→ Barbara Kober: Die Idee entwickelte sich im Multikulti-Arbeitskreis. Diesem Arbeitskreis gehörten anfangs nur Politiker:innen, Vertreter:innen von NGOs und Mitarbeiter:innen der Verwaltung an. Später entschloss man sich, auch Vertreter:innen aus Migrant:innenvereinen und Communities in den Arbeitskreis einzuladen, um ihre Themen und Anliegen einzubringen. Daraus entwickelte sich die Idee, einen „Ausländerbeirat“ einzurichten, wie es ihn damals schon in Deutschland gegeben hat. Migrant:innen, die vom kommunalen Wahlrecht ausgeschlossen sind, sollten die Möglichkeit haben, für sich selbst zu sprechen und, noch wichtiger, ihre Vertreter:innen auch selbst zu wählen.

→ Godswill Eyawo: Ich selbst war in den Anfangsjahren noch nicht dabei. Ich kam 1994 nach Graz, kurz bevor der Beirat gegründet wurde. 1995 wurde der damalige Ausländerbeirat im Gemeinderat beschlossen – gegen die Stimmen der FPÖ. Politisch aufgegriffen wurde das vom damaligen Kulturstadtrat Helmut Strobl und Alt-Bürgermeister Alfred Stingl. Ich war später bei der ersten Wahl beteiligt, wir gründeten damals sogar eine afrikanische Liste.

Was sind aktuell die größten Herausforderungen?

→ Irina Karamarković: Die politische Sprache. Migration wird fast immer negativ dargestellt. Dieses ständige Gerede von „Problemen“ beschädigt das Klima. Dazu kommt der Hass im Netz. Wenn wir Veranstaltungen ankündigen, erscheinen sofort rassistische oder sexistische Kommentare. Das ist bedrückend. Und dann ist da die Finanzlage: Wir sind keine Beratungsstelle, aber viele Menschen suchen bei uns Hilfe. Früher konnten wir sie an die passenden Stellen weiterleiten, doch durch Kürzungen bei Sozial- und Beratungseinrichtungen ist das schwieriger geworden. Wir sehen täglich, was passiert, wenn man bei den Falschen spart.

Wie hat sich die Situation von Frauen mit Migrationsgeschichte verändert?

→ Irina Karamarković: Sehr positiv – und gleichzeitig gibt es noch viel zu tun. Heute ist unser Team fast ausschließlich weiblich, und das ist kein Zufall. Es gab gezielte Förderungen, die Frauen in die Politik bringen sollten. Wir arbeiten eng mit feministischen Organisationen zusammen, etwa im Bündnis 0803. Dabei geht es um Sichtbarkeit und Vereinbarkeit – Kinderbetreuung bei Veranstaltungen, flexible Strukturen. Trotzdem erleben viele migrantische Frauen Mehrfachdiskriminierung. Es gibt zu wenige Deutschkurse mit Kinderbetreuung, und gerade dort wird gekürzt. Und sichtbar muslimische Frauen erleben zunehmend Anfeindungen. Dagegen müssen wir uns als Gesellschaft klar positionieren.

→ Godswill Eyawo: Migrantische Frauen sind heute sichtbarer und präsenter als früher. Sie leiten Vereine, gestalten Politik, repräsentieren ihre Communities. Das hat eine starke Vorbildwirkung. Gleichzeitig zeigt sich, wie wichtig finanzielle Unterstützung für Fraueninitiativen ist. Ohne diese Ressourcen sind gute Ideen schwer umzusetzen.

Wie funktioniert der Beirat heute?

→ Barbara Kober: Natürlich ist das manchmal eine Herausforderung. Wenn ein Gremium aus Menschen mit unterschiedlichen Erfahrungen, Perspektiven und kulturellen Hintergründen besteht, bleiben Diskussionen nicht aus – aber genau das ist Demokratie, und das ist gut so. Unterschiedliche Meinungen sind kein Hindernis, sondern eine Bereicherung. Die Vielfalt im Beirat ist eine

der größten Stärken, finde ich. Die Beirät:innen verfolgen aber alle dasselbe Ziel – das Wohl der Migrant:innen in Graz. Diese gemeinsame Basis sorgt dann oft dafür, dass Verständigung leichter fällt, als man vielleicht denkt.

→ Godswill Eyawo: Genau. Wir appellieren seit Langem an die Stadt, das Ehrenamt zu professionalisieren. Außerdem fehlt es an Kontinuität: Die Amtsperiode dauert fünf Jahre, dann wechseln viele. Wissen und Netzwerke gehen verloren. Unsere Geschäftsstelle versucht, dieses institutionelle Gedächtnis zu bewahren.

Wie erreicht ihr die Menschen, die ihr vertreten?

→ Barbara Kober: Viele Migrantinnen haben in Graz Fuß gefasst, eine Familie gegründet und sich ein Leben aufgebaut. Es ist nicht zu leugnen, dass es in Graz jetzt deutlich mehr Beratungs- und Unterstützungsangebote (auch für Frauen) als vor 30 Jahren gibt. Dennoch sind Migrantinnen nach wie vor von Diskriminierungen aufgrund des Geschlechts oder der ethnischen Herkunft betroffen. Zwar gibt es sehr gute Projekte in Graz, die dem entgegenwirken möchten, viele NGOs sind aber von den aktuellen Einsparungen im Sozialbereich betroffen. Die Auswirkungen werden wahrscheinlich vor allem auch Frauen zu spüren bekommen, da diese oft zusätzlich auch für die Kinderbetreuung und die Pflege älterer Angehörige zuständig sind.

Die Zielgruppe verschiebt sich ständig. Unsere demokratische Basis sind Drittstaatsangehörige mit Hauptwohnsitz in Graz. EU-Bürger:innen sind nicht wahlberechtigt für den Beirat; treten Staaten der EU bei, fallen Gruppen für uns weg, andere, wie nach dem Brexit, kommen dazu. Migration ist dynamisch und komplex.

Wie ist euer Verhältnis zur Politik?

Irina Karamarković: Auf kommunaler Ebene gut. Wir geben unsere Stellungnahmen zu Projekten des Integrationsreferats ab, sind eingebunden in einigen Gemeinderats-Ausschüssen und verfassen jedes Jahr einen Bericht zur Lage der Migrant:innen. Mit der aktuellen Stadtregierung ist der Austausch unkompliziert – man bekommt Termine, man wird gehört. Aber wir können keine Gesetze ändern. Auf Landes- und Bundesebene

bleibt vieles außerhalb unseres Einflusses. Wir fordern die Anerkennung ausländischer Qualifikationen, eine Reform des Einbürgerungsrechts und das Kommunalwahlrecht für alle, die hier leben. Es ist absurd, dass ein Fünftel der Bevölkerung politisch ausgeschlossen bleibt.

→ Godswill Eyawo: Wir äußern uns klar, etwa zu Themen wie Kürzungen im Sozialbereich oder zum Kopftuchverbot. Auch wenn es über die Stadt hinausgeht, melden wir uns zu Wort. Unsere Aufgabe ist es, die Stimme derjenigen zu sein, die keine politische Stimme haben.

Welche Themen beschäftigen euch derzeit am meisten?

→ Irina Karamarković: Neben den großen politischen Fragen – Einbürgerungsrecht, Wahlrecht, Anerkennung – ist das Thema Bildung zentral. Wir brauchen politische Bildung von klein auf, für Jugendliche ebenso wie für Erwachsene. Viele Menschen glauben, sie hätten ohnehin keinen Einfluss. Das stimmt nicht. Demokratie lebt von Beteiligung. Außerdem kämpfen wir gegen Hassrede, auch online. Es braucht klare Konsequenzen, damit digitale Gewalt nicht folgenlos bleibt. Vielfalt ist keine Folklore, sondern Realität.

→ Godswill Eyawo: Ein weiterer Schwerpunkt ist die Aufwertung unserer Rolle. Wir sind nicht nur eine Integrationsmaßnahme, sondern ein politisches Organ. Das „Grazer Modell“ ist europaweit bekannt, weil es demokratisch legitimiert ist: Migrant:innen wählen ihre eigenen Vertreter:innen. Das unterscheidet uns von vielen anderen Städten, wo solche Gremien einfach bestellt werden.

→ Barbara Kober: Derzeit beschäftigen uns natürlich vor allem die Kürzungen im Sozialbereich. Viele Initiativen, die sich für die Rechte und das Wohlergehen von Migrant:innen einsetzen, sind auf öffentliche Förderungen angewiesen. Wenn diese Mittel wegfallen, hat das direkte Auswirkungen auf jene Menschen, die ohnehin schon mit struk-

turellen Benachteiligungen konfrontiert sind. Diese Entwicklung gefährdet wichtige Fortschritte in Graz, die über Jahre hinweg erkämpft wurden.

Was wünscht ihr euch für die Zukunft?

→ Godswill Eyawo: Mein größter Wunsch ist, dass alle, die hier leben, auch politisch mitbestimmen dürfen. Wer Graz als Lebensmittelpunkt hat, Steuern zahlt und Verantwortung übernimmt, sollte wählen können. Dann bräuchte es eines Tages vielleicht keinen Migrant:innenbeirat mehr. Bis dahin bleiben wir notwendig. Ich wünsche mir außerdem, dass Vielfalt selbstverständlich wird und Hautfarbe oder Herkunft keine Rolle mehr spielen.

→ Irina Karamarković: Mein größter Wunsch ist, dass der Migrant:innenbeirat eines Tages nicht mehr nötig ist – weil alle hier lebenden Menschen politische Rechte haben. Bis dahin: Rechtsberatung ausbauen, gerade für Frauen (Unterhalt, Arbeit, Aufenthalt), sprachliche Zugänge sichern und die digitale Justiz schneller gegen Hass im Netz machen.

→ Barbara Kober: Es sollte sich vor allem die strukturelle Gleichstellung von Migrant:innen in allen gesellschaftlichen Bereichen weiterentwickeln. Die Beteiligung von Migrant:innen soll echte Mitgestaltung bedeuten – in der Politik, in Institutionen, in der Stadtentwicklung. Man muss schon heute den richtigen Weg einschlagen, damit in 30 Jahren Herkunft keine Hürde mehr ist.

→ Michael Zakary, wie der Migrant:innenbeirat 1995 geboren, ist Sohn eines damals noch drittstaatsangehörigen Vaters und weiß, wie wichtig politische Mitbestimmung für Migrant:innen ist.



Tratsch	US-Bundesstaat	Erwerb	Empfang	weiblicher Artikel	niederl. Einkaufsstadt	französisches Departement	Schallreflexionen	Rufname von Guevara † 1967	bunt bedrucktes Gewebe	doppelköpfiger Haltebolzen
unbewohnte Gegend					Küchenchefin					
Lehrmeinung					Buschgelände	Kampfrichter (Kw.)				
Wrestlingliga Ö (Abk.)		wahrsagen							Kalifename	
seelische Erschütterung	Erbauer der Arche	Rufname d. Schauspielers Connery		englisch: erhalten, bekommen	Austrian Airlines (Abk.)	leblos				Wagenschuppen
Verbindungsstift	Zisterzienserabt † 1700	ein Schlagzeug (engl.)	Gewicht der Verpackung		dt. Theaterkritiker † (Curt)	enge Wegbiegung				
Funktionsverfahren				med. Fachbereich	Kunstförderer	räumliche Beschränktheit			austral. Mediziner † 1985	
beobachten, bemerken	Vorname der Nielsen †	franz. Filmpreis (Goldene)	US-Raumfahrtbehörde			direkte Nachbarschaft		Fremdwortteil: zwei		
Wohnlager			Hakenschlinge			ein Werkzeug				
literarische Abhandlung				Pocken	häufen (ugs.)	Vorzeichen	westind. Universitätsstadt	Fremdwortteil: wieder		sichere Grundlage
unzusammenhängend sprechen	scharfe Gewürztunke	Hochebene auf Kreta	brasil. Stadt am Amazonas			Beschädigung im Stoff		Karnevalsruf Köln		
Fluss in Ö	syrischer Staatsmann (Al ...)	Initialen der Tempie	überaus begabt	Vorname d. Komponisten Mahler	Irrtümer (lat.)				ge deckter Tisch	
Drei-fingerfauliere		Fließbehinderung			Wüsteninsel	ersatzweise				
Singvogel		dt. Fernsehsender	alte französische Münzen				österr. Privatfernsehsender		alte Bühne in Innsbruck	
ein US-Präsident (Jimmy)		europ. Freihandelszone (Abk.)		Abk.: ad acta	Klettertier, Primat			lateinische Vorsilbe: ehemalig		
den Mund betreffend		gebildet		Gummiharzart, Arznei						

Rätselfelecke

CHRISTOPH STEINKELLNER (* 1984) ist Rätselbuchautor und Mathematiker. Er lebt in Graz. Scanne die QR-Codes, um zu den Anleitungen und den Lösungen zu gelangen.

1					7	
	8	6			3	
7		8	5	2		
3			6			
	7	9	8			
	3			2		
6	9	5		8		
5			2	1		
11	9	13				

			36	1	4
25					
30					16
					12
11	9	13			19

SUDOKU SCHWIERIG



HIDOKU
SCHWIERIG
Beispiel:

1 2 4
7 5 3
6 8 9



ADVERTORIAL

Foto: Ayca Yoldas



RÄTSELFABRIK

→ **Bunte Themenvielfalt** ist das Aushängeschild von uns – der Rätselfabrik. Mit viel Leidenschaft und Erfahrung erstellen wir in Österreich seit nunmehr 19 Jahren die, wie wir fin-

den, schönsten Rätselzeitschriften Österreichs. Eine davon hat sich mit den Straßenzeitungen Österreichs befasst, wodurch wir auf das Megaphon aufmerksam geworden sind. Schnell haben wir entschieden, Rätsel für ein ganzes Jahr zu spenden. Wir wünschen Ihnen viel Rätselreise damit, vielleicht werfen Sie ja auch einmal einen Blick in eine unserer zwölf Zeitschriften! www.raetselfabrik.at

Felicity Nonye

INTERVIEW: NADINE MOUSA
ILLUSTRATIONEN: LENA GEIREGGER

↓
FELICITY verkauft
das Megaphon vor dem
Hofer in Picheldorf: „Ich
liebe meine Community
außerhalb von Graz!“



Ich bin Studentin, Mutter und ...

Megaphon-Verkäuferin – und das alles mit Leidenschaft! Seit einem Jahr bin ich in Österreich und studiere an der Karl-Franzens-Universität. Nachdem ich in Nigeria meinem Bachelor in Anglistik und Amerikanistik abgeschlossen hatte, wollte ich unbedingt in einem anderen Land weiterstudieren. Also bin ich mit meinen zwei Kindern nach Graz gekommen und durch einen Deutschkurs auf das Megaphon aufmerksam geworden. Neue Leute kennenlernen, mein Deutsch ausprobieren, mir die Arbeitszeit selbst einteilen – das hat mich überzeugt!

Österreich ist so anders als ...

der Rest der Welt. Im Vergleich zu Südafrika, China oder den USA sticht Österreich für mich heraus. Hier ist es im Vergleich zu anderen Ländern viel ruhiger, stabiler und damit sicherer. Außerdem wollte ich etwas ganz Neues ausprobieren. Und von Österreich aus lassen sich andere

europäische Städte leicht erreichen. In Zukunft möchte ich viele davon sehen. An der Uni habe ich mich schon nach dem ERASMUS+-Programm erkundigt. Damit könnte ich ein Semester in einem anderen Land studieren. Vielleicht geht sich das irgendwann aus – ich habe noch zwei Jahre Studium vor mir.

Ich verkaufe das Megaphon gerne am Land, weil ...

die Menschen dort im Vergleich zur Stadt gelassener und geduldiger sind. Wenn ich in Picheldorf das Magazin verkaufe, erlebe ich oft, dass sich Menschen mehr für mich interessieren als für das, was ich verkaufe. Die Begegnungen sind berührend: Eine Kundin kommt jeden Samstag, nur um zu fragen, wie es mir geht – nicht, weil sie einkaufen müsste. Ich habe einige Stammkund:innen, aus denen sich schöne Bekanntschaften entwickelt haben. Und das trotz der Sprachbarriere! Jede Woche besuche ich einen Deutschkurs und übe fleißig. Da mir Kommunikation unheimlich wichtig ist, arbeite ich daran, bald auch auf Deutsch mit meinen Megaphon-Käufer:innen quatschen zu können.



FELICITY NONYE
möchte kein Foto von
sich im Megaphon sehen.
Das respektieren wir
natürlich.



Mein Ziel ist es ...

überall wo ich hingehe, Wärme und Liebe mitzubringen – für die anderen, aber genauso sehr für mich selbst. Mit guten Intentionen und meiner positiven Ausstrahlung möchte ich einen Beitrag leisten. Was ich mir auch wünsche, ist, immer unabhängiger zu werden. Durch meine Ausbildung weiß ich, dass ich finanziell frei sein kann, mir und meinen zwei Söhnen ein schönes Leben zu geben. Sie sind 13 und 17 Jahre alt und ich bin stolz darauf, dass sie eine Mama haben, die sich auch auf ihre akademische Karriere konzentriert.

– dafür war immer Zeit. Seit ich in Österreich bin, gehe ich regelmäßig in die Kirche. Was ich schon festgestellt habe:

Hier gibt es nicht so strenge Regeln. In einer katholischen Kirche in Nigeria müssen alle Frauen ihre Köpfe mit einem Schal bedecken. Ich sehe meinen Glauben mehr als Spiritualität an, nicht als strenge Religion. Gott existiert, da bin ich mir sicher und das gibt mir Hoffnung. Also bete ich, gehe sonntags in die Messe und halte mich an meine Werte und Moralvorstellungen.

Über den Tod denke ich ...

nicht nach. Ich lebe, ich atme, ich bin da. Auf das konzentriere ich mich, nicht auf etwas, das ich nicht ändern kann. Der Tod ist etwas Natürliches, das uns alle erwartet – aber deshalb muss ich ihm ja keinen Platz in meiner Lebenszeit geben, oder? Das Wichtigste für mich ist: Lebe ein gutes Leben, solange du lebst.



NADINE MOUSA hat nach dem Gespräch über ein Leben nach dem Tod nachgedacht. Falls sie wiedergeboren wird, wäre sie gerne ein Hund.

→ Danke an ...

... die Rätselfabrik, die eine eigene Ausgabe mit Schwerpunkt auf Straßenzeitungen in Österreich gestaltet hat – ein wichtiger Beitrag für Sichtbarkeit und Bewusstsein! Wir freuen uns außerdem sehr über die zur Verfügung gestellten Rätsel und die enge Kooperation.

Und natürlich auch ein herzliches Danke an all die Freiwilligen, die uns bei unserer Jubiläumsfeier am 4.10. unterstützt haben. Das Megaphon lebt vom Zusammenhalt und der gegenseitigen Unterstützung auf allen Ebenen. Genau das spüren wir dank euch ganz besonders.

DANKE AN UNSERE UNTERSTÜTZER:INNEN



IMPRESSUM

Medieninhaber, Herausgeber, Verleger: Caritas der Diözese Graz-Seckau, Grabenstraße 39, 8010 Graz; **Redaktionsadresse Megaphon:** Marianum, Mariengasse 24, 8020 Graz, Telefon: 0316 8015 653, E-Mail: megaphon@caritas-steiermark.at, megaphon.at; **Leiterin:** Petra Kaspar-Buchegger. **Redaktion:** Claudio Niggenkemper, Julia Reiter, Michael Zakary. Die in Gastbeiträgen geäußerte Meinung muss nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. **Kulturtipps an:** megaphon.termine@caritas-steiermark.at; **Anzeigen:** Bernadette Boesch, bernadette.boesch@caritas-steiermark.at; **Redaktionssekretariat und Abo-Verwaltung:** Nathalie Ackermann, Telefon: 0316 8015 653, megaphon@caritas-steiermark.at; **Vertrieb:** David Stampfer, david.stampfer@caritas-steiermark.at, Telefon: 0676 88 01 56 55; **Layout und Gestaltung:** Kristina Kurre – MitKa **Illustrationen:** Lena Wurm (Autor:innen) **Repro und Druck:** Druck Styria GmbH & Co KG

R A A V M C
E I N O E D E K O E C H I N
D O K T R I N E S C H I R I
E W A H E L L S E H E N E
T R A U M A O O L O T O T
E F F L G H A L S Z M
P I N S T E P Q U E S A R
O E R T A R A K E H R E
R A D A R I I E N G E M
W A H R N E H M E N E E B
N U U N A S A I N B U S
C A M P O E S E P S R E
E S S A Y Z H O P S E N
T L B E L E M U E H
S T A M M E L N I E R R A T A
A B E E A G E N I A L L
Y B B S S T A U S T A T T
A I S S T T S O U S A A B
S T A R E F T A S F F E
C A T E R A S A N T E X
O R A L N I V E A U V O L L

DAS MEGAPHON
IST EINE
INITIATIVE DER
Caritas
MIT FREUNDLICHER
UNTERSTÜZUNG VON
GRAZ
STADT
SOZIALAMT

Unser Straßenmagazin erscheint seit Oktober 1995 monatlich und ist Ausdruck eines Lebensgefühls: sozial engagiert, nah am Menschen, aber auch umweltbewusst sowie politisch interessiert. Das Megaphon ist ein urbanes Grazer Magazin mit regionaler Verankerung und globaler Denkweise, das kulturelle Vielfalt als Chance und Bereicherung einer Gesellschaft sieht.

Das Megaphon liefert als Straßenmagazin gesellschaftskritische Inhalte & fördert kulturelle Vielfalt. Der Verkauf des Magazins bietet Menschen in prekären Lebensverhältnissen die Möglichkeit, niederschwellig Geld zu verdienen. Die Hälfte des Verkaufspreises von 3,40 Euro bleibt den Verkäufer:innen.

www.megaphon.at



Das nächste
Megaphon
erscheint am
01.12.2025

**chic
ethic**
FAIR TRADE SHOP

**Mein
Grundsatz:
Bio & Fair.
Für mich.
Für die Umwelt.
Für die Menschen.**



CHIC ETHIC · Fair Trade Shop
Tummelplatz 9, Graz | www.chic-ethic.at
Mo-Fr: 9h30 - 18h00 und Sa: 9h30 - 17h00



So naheliegend. So SPAR.



SPAR ist Partner
der steirischen
Landwirtschaft!



Weingut
Frühwirth
Klöch



Möstl's
Sauerkraut-
manufaktur
Premstätten



Ölmühle
Birnstingl
St. Bartholomä



Katrin
Hohensinner-
Häupl
Frutura,
Bad Blumau

Partnerschaft

Möchten auch Sie Partnerlieferant von SPAR Steiermark werden?
Dann melden Sie sich gerne direkt bei uns unter steiermark@spar.at

